

CRUCIFIXUS ETIAM PRO NOBIS. Historische Anmerkung zum Kreuzestod. – »Er ist Mensch geworden, gekreuzigt wurde er sogar für uns« – so hieß es bis vor kurzem allgemein und so heißt es in einzelnen Landschaften noch heute im deutschen Text des nicaenischen Glaubensbekenntnisses¹. Damit ist das Äußerste des göttlichen Erlösungswerks bezeichnet: die Menschwerdung und ihre Steigerung im Kreuzestod, in dieser tiefsten Erniedrigung des Menschen. Das Zeichen dieser letzten Hingabe, das Kreuz, ist für die Christen das Siegel der durch Gott bewirkten Erlösung geworden.

Aber auch für viele, die dem christlichen Glauben fernerstehen, ist diese Exekution des Mannes von Nazareth das sinnerfüllte Ende seines Wirkens. »Jesus in schlechter Gesellschaft«, »Schwärmer unter kleinen Leuten« oder wie immer er genannt werden mag, er wird oft als Rebell verstanden, der die Regierenden herausfordert und dann ihrer Gewalt unterliegt. Ernst Bloch formuliert es treffend: »Stall am Anfang, Galgen am Ende passen schlecht ins legendäre Retterbild . . . Jesus ist genau gegen die Herrenmacht das Zeichen, das widerspricht, und genau diesem Zeichen wurde von der Welt mit dem Galgen widersprochen. Das Kreuz ist die Antwort der Welt auf die christliche Liebe.«² Auf ihn beruft sich Walter Jens, wenn er seiner Übersetzung des Matthäusevangeliums den Titel gibt: »Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen.«³ Offen-

kundig ist es eben die Herausforderung im Leben und Wirken von Jesus, die es den modernen Interpreten eingegeben hat, das Kreuz provokatorisch als Galgen zu bezeichnen. Sie haben übrigens nur eine alte Ausdrucksweise erneuert. Im germanischen Bereich war das Aufhängen am Galgen vom Altertum bis in die Neuzeit die schimpflichste Art der Hinrichtung, und vor allem die mit dieser Exekution ebenso wie mit der Kreuzigung verbundene, erniedrigende Schaustellung hat dazu beigetragen, daß man im Gotischen und dann im Deutschen bis in das sechzehnte Jahrhundert hinein für das Kreuz Christi auch das Wort »Galgen« gebraucht hat⁴.

In die Welt der Griechen und Römer ist der Vollzug der Todesstrafe durch Kreuzigung vom Orient her eingedrungen, Phöniker und Perser haben sie angewandt und nach dem Westen gebracht. Doch ist in Rom im Lauf der Republik die Anwendung dieser Exekutionsform auf römische Bürger mehr und mehr abgekommen. So konnte Cicero in der Prozeßrede gegen Verres sagen (in Verr. II 5, 170): »Es ist eine Missetat, einen römischen Bürger zu fesseln, ein Verbrechen, ihn zu peitschen, nahezu Hochverrat, ihn zu töten. Was soll ich von der Kreuzigung sagen? Es gibt kein Wort, mit dem ein so frevelhaftes Tun gebührend benannt werden könnte.« In der Verteidigung des Rabirius (pro Rab. 5) konnte er noch weitergehen: »Wenn der Tod als Strafe verkündet wird, dann wollen wir in Freiheit sterben. Der Henker aber und die Verhüllung des Hauptes und selbst der Name des Kreuzes bleibe fern, nicht allein von dem Körper der römischen Bürger, sondern auch von Gedanken, Augen und

¹ Die ökumenische Neuübersetzung lautet, wie mir der verehrte Herr Abt von Ettal Dr. Karl Gross freundlich mitteilt, nun so: »... und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus.«

² Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt 1959, S. 1486 ff. – Die Lebensstadien Stall und Galgen begegnen zuerst S. 1482, sie kehren öfters wieder.

³ Kreuz Verlag Stuttgart 1972. – Auf die von Bloch betonte Geschichtlichkeit von Stall und Galgen verweist auch der Theologe A. Holl, *Jesus in schlechter Gesellschaft*. Stuttgart 1971, S. 102.

⁴ Zum Tod am Galgen R. His, *Das Strafrecht im deutschen Mittelalter*. I. Leipzig 1920, S. 491 ff.; H. Büchert, *Die Todesstrafe*. Berlin 1956, S. 9 f. – Zur Bezeichnung des Kreuzes als Galgen vgl. *Deutsches Wörterbuch* von J. und W. Grimm. 4, 1, 1. Leipzig 1878, Sp. 1167, 1171 f.

Ohren! Denn von allen diesen Dingen ist nicht nur die Wirkung und Erduldung, sondern auch die Möglichkeit, die Erwartung, selbst die Erwähnung unwürdig des römischen Bürgers und freien Mannes.« Die Kreuzesstrafe wurde in der römischen Welt zur Todesstrafe für Räuber, für Aufständische in den Provinzen und vor allem für schuldig gewordene Sklaven. Kreuzigung von Sklaven durch die Entscheidung der Sklavenbesitzer oder – etwa bei Aufständen – von Staats wegen wurde so häufig, daß diese Form der Hinrichtung schlechthin *servile supplicium* genannt werden konnte⁵. Es war ein fast alltägliches Geschehen, daß in der großen Stadt ein Sklave mit dem Balken um den Hals durch die Straßen zur Richtstätte geführt und dort am festen Pfahl hochgezogen wurde zum äußerst schmerzhaften, langsamen Verenden am Kreuz. Es kam vor, daß ihm bei seinem schmachvollen Gang ein *titulus* umgehängt war, der den Grund der Hinrichtung angab⁶; aber es gab auch Herren und Herrinnen, die auf die Frage, warum denn dieser Mensch sterben müsse, die Antwort bereit hatten: »Bist wohl verrückt! Seit wann ist der Sklave ein Mensch?«⁷

Was wir über die Kreuzigung Jesu erfahren, weist den Verurteilten in die Gesellschaft der Aufständischen und Sklaven. Tiefdringende Forschungen über seinen Prozeß haben so viel sicher gestellt, daß die richterliche Entscheidung beim römischen Präфекten Pontius Pilatus, die moralische Ver-

antwortung aber beim Hohenpriester lag⁸. Die Juden haben die Todesstrafe der Kreuzigung in ihrer Gerichtsbarkeit nicht praktiziert: doch galt ihnen ein nach der Hinrichtung zur Schau gestellter Verbrecher als gottverflucht, und es kann als sicher gelten, daß sie bei der römischen Behörde auf die Verhängung der Kreuzesstrafe hingewirkt haben. Nach römischer Anschauung und Praxis war in den Provinzen, zumal des Ostens, bei Rebellion und Hochverrat von Provinzialen die Kreuzesstrafe geboten. In Palästina haben römische Machthaber vor und nach dem Prozeß Jesu zahlreiche Aufständische ans Kreuz schlagen lassen⁹. Bei Jesus zeigt der am Kreuz angebrachte Titel »König der Juden«, daß das Todesurteil auf eine politische Anklage erfolgt ist. Gewiß lag ein Justizirrtum vor. Denn Jesus war nicht als politischer Messias aufgetreten, er lebte und wirkte vielmehr in dem Bewußtsein, als Menschensohn »die Mission des ›leidenden Gottesknechts‹ zu erfüllen, von dem Deuterocesaja spricht«¹⁰. So nahm er diesen furchtbaren Tod auf sich, dessen körperliche und seelische Qualen die Evangelien berichten und moderne Untersuchungen genauer festgestellt haben¹¹. Sein Schmerzensschrei

⁸ Ich nenne vor allem S. G. F. Brandon, *The Trial of Jesus of Nazareth*. London 1968; J. Blinzler, *Der Prozeß Jesu*. Regensburg 1969; W. Koch, *Der Prozeß Jesu*. Köln 1969; M. Hengel, *War Jesus Revolutionär?* In: »*Calwer Hefte*« 110 (1970); O. Cullmann, *Jesus und die Revolutionäre seiner Zeit*. Tübingen 1970.

⁹ So wurden nach dem Aufstand, der auf den Tod des Herodes folgte, 2000 Juden gekreuzigt, wie Josephus berichtet (*Ant.* 17, 295; *Bell.* 2, 75). Weitere Belege bei Blinzler, a. a. O., S. 311 f.; S. G. F. Brandon, *Jesus and the Zealots*. Manchester 1967, S. 1.

¹⁰ Cullmann, a. a. O., S. 56.

¹¹ Nach H. Fulda, *Das Kreuz und die Kreuzigung*. Breslau 1878, besonders S. 148 ff., neuerdings R. Schmittlein, *Circonstances et cause de la mort du Christ*. Bade 1950; K.-J. Schulte, *Der Tod Jesu in der Sicht der modernen Medizin*. In: »*Berliner Medizin*« 14 (1963), S. 177 ff.; P. Barbet, *La passion de Jésus-Christ selon le chirurgien*. Paris 1965.

⁵ Th. Mommsen, *Reden und Aufsätze*. Berlin 1905, S. 441 f.; Hitzig, *RE* IV, 1730 f.; C. H. Brecht, *RE* XVIII, 2168 f.; U. Holzmeister, *Crux Domini atque crucifixio quomodo ex archaeologia Romana illustrentur*. Romae 1935, S. 12 ff.

⁶ So dem Sklaven, der in den ersten Jahren der Regierung des Kaisers Augustus die Verschwörung des Fannius Caepio verraten hatte und vom Vater dieses Fannius mit dem Tod bestraft wurde: Cassius Dio 54, 3, 7.

⁷ Iuvenal, *sat.* 6, 219 ff.

in äußerster Bedrängnis zeigt ihn in Gottvertrauen geborgen. Auch Menschen, die ihm als dem Heilbringer entfremdet scheinen, anerkennen seinen, das Menschliche übersteigenden Anspruch und seinen Tod am Kreuz – wie die Dichterin Marie Luise Kaschnitz:

Wie man Sie nimmt
 Unmenschlicher Herr Jesus
 Den wir nicht länger anreden
 Mit dem vertraulichen Du
 Auf jeden Fall haben die Forscher jetzt
 Herausbekommen daß Ihr Kreuzestod
 Eine Folterung ersten Ranges war
 Und äußerst schmerzhaft.
 (Von den Schächern spricht
 in diesem Zusammenhang keiner)¹².

Gerade die Schächer – Straßenräuber bedeutet das Wort im Germanischen – scheinen für unsere Überlegung zum Kreuzestod aufschlußreich, und die Evangelien und die nachfolgenden Kündler christlicher Frömmigkeit haben sie nicht vergessen. Diese Leidensgefährten bringen den Gekreuzigten in drastischer Weise mit Aufständischen, Räubern und Sklaven in Verbindung. Kreuzigung war ja gerade für Räuber die normale Todesstrafe, die Römer aber nannten die Freiheitskämpfer in Judaea, die Zeloten, schlechthin Räuber und Banditen (*λησται*). Selbst bei Flavius Josephus, dem Geschichtsschreiber der jüdischen Welt in der Auseinandersetzung mit Rom, bezeichnet das Wort »Räuber« meist »Aufständische aus politischen und vielleicht noch mehr aus religiösen Motiven«¹³; Zeloten sind bei ihm »Sklaven, zusammengelaufenes Gesindel, Auswurf des Volkes« (Bell. 5, 443), und wirklich hat in dem unter Nero einsetzenden großen jüdischen Freiheitskampf ein Rebellenführer die Freiheit der jüdischen Sklaven verkündet (Bell. 4, 508) und mit einem großenteils aus Sklaven und Räubern bestehenden Heer als Befreier seinen Einzug in Jerusa-

lem gehalten. So ist es nicht zu verwundern, daß im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den vermeintlichen Hochverräter aus Nazareth auch Räuber und Sklaven erscheinen. Die bei Johannes genannten Sklaven des Hohenpriesters, unter denen Malchus heraustritt (Joh 18, 10.18.26), stellen gehorsames Dienstpersonal dar, aber der Räuber Barabbas wird zusammen mit anderen Aufrührern wegen eines Mordes im Gefängnis gehalten, und die beiden Räuber, die neben Jesus gekreuzigt werden, waren wegen ihrer Missetaten verurteilt¹⁴. Und hier geschieht nun das Wunder, daß, während der eine den sterbenden Jesus lästert, der andere Schächer ihn um Fürbitte anfleht und nach seinem Bekenntnis das Paradies zugesprochen erhält: »Wahrlich ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein« (Lk 23, 39–43). Noch in der Stunde des Todes verharren die beiden im Kontrast: hier der Verbrecher, der bis zum letzten Augenblick den Mitmenschen verhöhnt und quält, dort der Missetäter, der im Kern gut ist und den Augenblick der Gnade ergreift – fast könnte man sagen: eine neue Gestalt des edlen Räubers.

Denn es gab in der Erfahrungs- und Vorstellungswelt der Griechen und Römer diese grundsätzlichen Typen der Räuber: den Gewaltmenschen, der sich in schweren Verbrechen austobt und, wenn er ergriffen ist, den grausamsten Tod sterben muß, sei es, daß er gekreuzigt oder den Bestien vorgeworfen wird, und den Führer einer Räubergemeinschaft, der mit möglichst wenig Blutvergießen sein Ziel erreichen will. Gerade in der frühen Kaiserzeit haben beide Figuren im Volkstheater und in der gelehrten Literatur höchst eindrucksvolle Prägungen erhalten. Da hatte in den Jahren des Kaisers Caligula ein Possenspiel großen Erfolg, der Mimus vom Räuberhauptmann Laureolus: wie er als Sklave flieht, die Führung einer Bande gewinnt und große Streiche vollbringt, dann aber vor Gericht gestellt und blutrünstig hingerichtet wird, gekreuzigt und von wilden Tieren zerrissen. Dieses Stück hat sich lange auf der Volks-

¹² In: »Merkur« 25 (1971), S. 1150.

¹³ M. Hengel, Die Zeloten. Arbeiten zur Geschichte des Spätjudentums und Urchristentums. 1, Leiden/Köln 1961, S. 43.

¹⁴ Blinzler, a. a. O., S. 309, 345 u. ö.

bühne gehalten¹⁵. Dagegen lernte man im geographischen Werk des Nymphodorus und in späteren Darstellungen die überlegene Gestalt des Sklavenführers und Räuberhauptmanns Drimakos kennen, der auf der Insel Chios neben die Gemeinschaft der Bürger die Gemeinschaft der Räuber stellen und so die Welt in Ordnung bringen wollte, und in der Weltgeschichte des Diodor (34, 2, 8) las man die Geschichte von dem Sklaven Eunus, einem wundertätigen Verehrer der Syrischen Göttin, der sich selbst das Königtum prophezeite, von seinem Herren wiederholt an die Tafel der hohen Gäste gerufen und halb zum Spaß gefragt wurde, wie er mit den Herrschaften umgehen werde, wenn er sein Reich angetreten habe¹⁶. Nun war es mit dem guten Schächer umgekehrt geschehen, daß der Räuber sich bekehrte und in das Gottesreich aufgenommen wurde.

So haben denn die Christen von früher Zeit an diesen Gefährten und Zeugen des göttlichen Martyriums verehrt. Bald hat man die Namen der beiden Missetäter ausfindig gemacht; in den Pilatusakten, die gegen Ausgang des vierten Jahrhunderts in ihrer Grundschrift feststanden, heißt der gute Schächer Dysmas, der böse Gestas; der gute lebte in der frommen Betrachtung und im Kult der Christenheit fort. Cyprian und Augustin haben ihn gepriesen, in besonderer Weise hat Johannes Chrysostomus die Begnadigung dieses niedrigen, verworfenen Menschen als ein wunderbares Geschehen verherrlicht. In den beiden Predigten »über das Kreuz und den Schächer« spricht er von der erstaunlichen Weisheit des Mannes, dem der Sprung vom Kreuz in den Himmel mit einem Schlag gelungen sei; er scheut sich nicht, diese Leistung mit dem technischen

¹⁵ H. Reich, *Der Mimus*. I. Berlin 1903, S. 88 f.; L. Friedländer, *Sittengeschichte Roms*. II, Leipzig ¹⁰1922, S. 92, 114; E. Wüst, *RE* XV 1751.

¹⁶ Zu Eunus, über dessen Anfänge Diodor 34, 2, 8 berichtet, und zu Drimakos, der bei Athenaeus 6, 265 b–266 e erscheint, vgl. J. Vogt, *Sklaverei und Humanität*. Studien zur antiken Sklaverei und ihrer Erforschung (*Historia*. Einzelschriften 8, ²1972), S. 26 ff., 50 ff.

Können des Schächers in Verbindung zu bringen: er hat sich das Himmelreich geraubt! Zugrunde liegt seinem Aufstieg allerdings – so betont der Prediger – die einzigartige Bekehrung: die Reue über seine Missetaten und die Hinwendung zum Erlöser, und dieses Heilsgeschehen ist – mehr als das in dieser Stunde eintretende Erdbeben und die Felsensprengung – ein Zeichen der Dynamis des gekreuzigten Herren¹⁷. Für alle Menschen, auch Zöllner und Sünder, ergibt sich aus diesem Wunder, das an die Berufung von Matthäus und von Paulus erinnert, das Vertrauen auf Hilfe und Rettung: »Niemand soll an seiner Rettung verzweifeln. Die Schlechtigkeit gehört nicht zur Natur des Menschen; freie Wahl steht uns zu. Du bist ein Zöllner? Du kannst Evangelist werden. Du bist ein Gotteslästerer? Du kannst Apostel werden. Du bist ein Räuber? Du kannst dir das Paradies holen.«¹⁸ Bis in unsere Zeit hat der gute Schächer als der Auserkorene, der im furchtbarsten Augenblick die Peripetie vom Bösen zum Guten erfahren durfte, dazu beigetragen, die Widersprüchlichkeit des Menschen und die Macht der Gnade anschaulich zu machen. Der französische Theologe J. J. Gaume gesteht in seiner 1868 erschienenen *Histoire du Bon Larron*: »Ich liebe die Heiligen, die nicht immer heilig waren.« Siebzig Jahre später sagt Albert Bessières, der Verfasser eines neuen Buches über den guten Schächer, unser Jahrhundert sei ein böser Schächer, es habe Gott gestohlen, und er stellt über den ersten Teil seines Buches als Motto das Wort des französischen Sozialpolitikers Léon Harmel, der im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert eine christliche Demokratie verwirklichen wollte: »Zwischen einem Anarchisten und einem Heiligen ist der Abstand so dünn wie eine Zwiebel-schale.«¹⁹

Doch für die Bedeutung des Kreuzes im Heilsdenken der Christen ist der gute Schä-

¹⁷ PG 49, 403.411.401.

¹⁸ Chrysostomus in der Homilie *in dimissionem Chananaeae*: PG 52, 451.

¹⁹ A. Bessières, *Le Bon Larron*. Paris 1937, besonders S. 11, 17, 217.

cher nur eine Randerscheinung. Grundlegend wurde die Erlösungslehre des Apostels Paulus, sein Hinweis auf Christus, der vom göttlichen Sein sich zur Menschengestalt herabgelassen und das Kreuz auf sich genommen hat, so daß er von Gott erhöht wurde und es nunmehr allen, die an ihn glauben, aufgegeben ist, das Kreuz als den Weg zum ewigen Leben zu verkünden²⁰. Es muß hier genügen, aus der paulinischen Theologie einige Hinweise in Erinnerung zu rufen, die das Kreuz als das Äußerste im Abstieg des Erlösers zum Menschsein und als das Entscheidende im Aufstieg des Menschen zur Heiligkeit bekennen. Im Philipperbrief heißt es (2, 5–11): »Heget jene Gesinnung in euch, die auch Christus Jesus beseelte: denn er, der in Gottes Daseinsweise war, dachte die Gottgleichheit nicht zum eigenen Nutzen zu gebrauchen, sondern er entäußerte sich. Indem er Knechtsgestalt annahm, uns Menschen gleich wurde und sich in seiner ganzen Erscheinung wie ein Mensch gab, erniedrigte er sich und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch so hoch erhoben und ihm den Namen verliehen über alle Namen, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie: der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen, und daß jede Zunge bekenne: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes des Vaters.«²¹ Hier ist es deutlich ausgesprochen: er hat die Gestalt eines Sklaven angenommen, wurde menschengleich und erniedrigte sich gar, indem er untertänig wurde bis zum Kreuzestod. Im Römerbrief wird die Folgerung daraus gezogen, daß wir auf Christus Jesus getauft, auf seinen Tod getauft sind. Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit er zugrunde gehe und wir nicht mehr der Sünde Sklavendienste tun; nunmehr von der Sünde befreit, im Dienste Gottes als Sklaven

tätig, führt uns der Weg zur Heiligung (Röm 6, 3.6.22). Daraus ergibt sich die Botschaft: »Wir verkünden einen Christus, den man gekreuzigt hat, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit, doch allen, die berufen sind, ob Jude oder Christ, einen Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit« (1 Kor 1, 23 f.).

Damit ist der Grund des christlichen Heilsglaubens gelegt. Weit über die Apostel und ihre Nachfolger, über Bischöfe und Priester hinaus gewinnt diese Kreuzestheologie in der antiken Welt ihre Anerkennung. Lactanz gibt ihr als Vertreter der christlich werdenden Philosophie eine rationalisierende Prägung. Auf die Frage, »warum nur diese schandbare Form der Hinrichtung, die eines freien Menschen, auch wenn er noch so schuldbar wäre, unwürdig erscheint?«, antwortet er zunächst mit dem Argument, daß der Erlöser in seiner Erniedrigung auch den Niedrigen und Unteren Hilfe bringen wollte, sodann mit der Feststellung, daß durch die Strafe der Kreuzigung der Leichnam unversehrt blieb für Grab und Auferstehung, schließlich mit dem Gedanken, daß die Erhebung des Sterbenden am Kreuz als bedeutsames Zeichen auf seine kommende Erhöhung hinwies, auf seine Anerkennung und Verehrung bei allen Völkern des Erdkreises (inst. div. 4, 25 f.)²².

In der Zeit des Lactanz kam die für alle Christengemeinden verbindliche Fassung des Glaubenssymbols auf, von dem wir ausgegangen sind. Die erste ökumenische Synode von Nicaea sprach es klar aus, daß der Erlöser um unseres Heiles willen Mensch geworden sei, gelitten habe und wiedererstanden sei²³. In Chalcedon im Jahre 451 wurden die Aussagen über die Menschwerdung und die Leiden im vierten Artikel des Symbols präziser formuliert: die Fleischwerdung wird genannt, die Vermenschlichung und der heilbringende Kreuzestod. In das La-

²⁰ Ich verweise auf H. Ridderbos, Paulus. Ein Entwurf seiner Theologie. Wuppertal 1970, besonders S. 132 ff.

²¹ Übersetzung von G. Hierzenberger, Handbuch der Verkündigung, I hrsg. von B. Dreher / N. Greinacher / F. Klostermann. Freiburg 1970, S. 227.

²² Zur Erhöhung am Kreuz nach dem Johannesevangelium (besonders 3, 14) vgl. W. Thüsing, Die Erhöhung und Verherrlichung Jesu im Johannesevangelium. Münster 1960.

²³ A. von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte. II, Tübingen 1909, S. 230.

teinische übertragen, heißt es: *qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit et incarnatus est de spiritu sancto et Maria virgine et inhumanatus est et crucifixus est pro nobis sub Pontio Pilato et sepultus est*²⁴. Die Ausdrücke, die den Zusammenhang der einzelnen Teile dieses Artikels herstellen und zugleich die Einheit des Ganzen erkennen lassen, sind in der Folge, ohne daß wir Zeit und Umstände genau angeben können²⁵, leicht verändert worden. Während die Kreuzigung ursprünglich durch ein bloßes »und« mit der Menschwerdung verbunden war, wurde sie dann durch ein elatives »etiam«²⁶ leicht davon abgehoben: *homo factus est, crucifixus etiam pro nobis*²⁷. Das ist eine Steigerung, die der paulinischen Aussage »gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze« nahekommt (Phil 2, 7 *factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis*²⁸). Das Wissen um die Kreuzigung als *servile supplicium*, als Todesstrafe der Sklaven, die keine Menschen sind, hat es offenkundig nahegelegt, dieses Sterben geradezu als ein letztes Hinabgehen in der Menschwerdung zu benennen. In deutscher Sprache wird es heißen müssen: »und ist Mensch geworden, sogar gekreuzigt wurde er für uns«.

Joseph Vogt

DIE NICHTVERÖFFENTLICHTE ENZYKLIKA. – John LaFarge, ein amerikanischer Jesuit, hat 1938 im Auftrag Papst Pius' XI. gemeinsam mit dem Franzosen

²⁴ Das Symbolum von Chalcedon in der griechischen Fassung bei E. Schwartz, *Acta Conciliorum Oecumenicorum II* 1. 2. Berlin 1933, S. 128, in der lateinischen ebd. II 3, 2, S. 136. – Dazu J. A. Jungmann, *Missarum sollemnia*. I ¹⁹⁶², S. 591 ff.

²⁵ F. Kattenbusch, *Das apostolische Symbol*, I. Leipzig 1894, S. 62 ff., 92 ff.; II 1900, S. 625 ff., 887 ff.

²⁶ Vgl. *Thesaurus linguae Latinae* V 2, 947 f.

²⁷ Jungmann, a. a. O., S. 593; H. Denzinger, *Enchiridion Symbolorum*. ³³1965, S. 67.

²⁸ Vgl. J. Gnlika, *Der Philipperbrief* (Herders Theologische Kommentare zum Neuen Testament X 3, 1968), S. 124.

P. Desbuquois und dem deutschen Jesuitenpater Gundlach den Text für ein päpstliches Rundschreiben gegen den Rassismus entworfen.

Das berichtet der amerikanische Kirchenhistoriker Thomas Breslin¹. Der Entwurf fand sich im Nachlaß des 1963 verstorbenen LaFarge. Bis jetzt wurden nur Teile des Schriftstücks veröffentlicht. Sie lassen Anlage und Tendenz der geplanten Enzyklika ausreichend erkennen.

Danach sollte das Rundschreiben den Titel tragen: *Humani generis unitas*. – Die Einheit des Menschengeschlechts. Zwei Kernstellen des Entwurfs lauten: »Hier wird ein Zaubermittel unter dem tönenden Namen ›Einheit der Nation‹ verschrieben; dort werden Menschen berauscht und begeistert durch den Appell eines Führers zur Einheit der Rasse; am Himmel Osteuropas leuchtet, von Blut und Schrecken gerötet, die Verheißung einer neuen Menschheit auf, die sich in der Einheit des Proletariats verwirklichen soll.« Und im Kapitel Antisemitismus: »Durch eine solche Verfolgung werden Millionen Menschen ihrer elementarsten Rechte und bürgerlichen Ehren in ihrem Vaterland beraubt. Ohne gesetzlichen Schutz gegen Plünderung und Gewalt und jeder Form von Kränkung und öffentlicher Demütigung ausgesetzt, werden unschuldige Menschen wie Verbrecher behandelt ... Ein natürlicher Groll gegen politische, soziale und wirtschaftliche Unterdrücker wird unter massiver Beeinflussung der öffentlichen Meinung zum fruchtbaren Boden destruktivster Tendenzen. Der Eifer gegen die Missetäter wirft bald die Maske ab und erweist sich als Beschwörung grenzenlosen Hasses, als Freibrief für jede Form von Gewalt, Raubgier und Unordnung ... Antisemitismus wird ein Vorwand, die geheiligte Person des Erlösers anzugreifen, der Menschengestalt annahm als Sohn einer jüdischen Magd. Antisemitismus wird zum Krieg gegen das Christentum ...«

Die beiden Zitate sprechen eine eindeutige Sprache. Sie wie auch der aufgefundene Text

¹ In: »National Catholic Reporter« (Kansas City, 15. Dez. 1972).